

*Obwohl es für uns das Beste ist, wenn sich der Fremde mit den hellen Augen zum Teufel schert, und zwar gleich.*

Endlich kam dem Scheich eine glänzende Idee. „Effendi, wir sind arme Leute. Du verstehst, dass wir dich um ein kleines Bakschisch bitten müssen, dafür, dass wir deinen Esel füttern und tränken. Nur um deinen guten Willen zu zeigen, sagen wir fünfhundert Piaster?“

Da war es, das Schlupfloch. Der Scheich warf ihm einen schnellen Blick zu, wie er wohl reagieren würde.

Jan blies kunstvoll die Backen auf. „Fünfhundert Piaster! Ja, seid Ihr denn von allen guten Geistern verlassen? Woher soll ich armer Reisender eine solche Summe nehmen? Nein, mein Freund! Wenn du einen Eimer Wasser und ein kleines Bündel Hirsestroh derart hoch ansetzt, bleibt mir nichts übrig, als auf der Stelle weiterzuziehen. Gott befohlen! Er schütze mich vor Räubern, wie du einer

bist!“

Er konnte sich den letzten Satz nicht verkneifen, aber sie spielten natürlich beide Theater. Der Alte brach nun fast in Tränen aus, entschuldigte sich tausendfach und wünschte ihm heuchlerisch gute Reise, und so, bei Gott, wäre das doch nicht gemeint gewesen. Sie wären eben sehr arm.

„Schon gut! Hier hast du fünf Piaster zu den zehn, die ich dir bereits schenkte. Gib mir das Bündel Stroh, und du bist mich los!“ Jan schmalzte mit der Zunge Richtung Esel, dass der sich in Bewegung setzte, wünschte dem Dorf gute Nacht, und jeder wahrte sein Gesicht.

Doch schon am nächsten Abend wiederholte sich die Geschichte. Nur, dass sie dort, zwei Dörfer weiter, auf Verhandlungen gleich verzichteten und wüst durcheinanderschreiend mit Fäusten und Stöcken auf ihn losgingen.

*Ein Fremder, er wird sie an die Beduinen verraten, die sie schon einmal überfallen haben. Sie müssen ihn fesseln und dem Aga senden. Der kommt aus dem Süden, der ist unser Feind!*

Finger krallten sich in sein Hemd und seine Flügel. Er fuhr herum, aufs Äußerste gereizt, und spuckte dem Angreifer Feuer ins Gesicht. Der ganze Haufen fuhr entsetzt zurück und rannte davon, plötzlich stand er allein am Dorfrand, nicht wenig beschämt, dass er dem Fellachen den Bart angesengt hatte, und natürlich ohne Quartier.

Nicht dass er sich viel daraus machte. Er konnte ohne Probleme weitermarschieren. Aber sein Esel war durstig und müde. Er trieb das schlechtgelaunte Tier sanft bis außer Sichtweite des Dorfs, suchte sich eine geschützte Ecke zwischen einigen Felsen und gönnte ihnen beiden eine ausgedehnte Ruhepause. Der Esel senkte den Kopf in den

Futtersack und fraß mit der gleichen erstaunten Freude über die reichliche Mahlzeit wie schon gestern, und Jan goss Wasser in seine Essschale, gab gemahlene Hirse dazu und rührte sich kalten Brei an. Abends zogen sie weiter.

Am nächsten Tag nahm er sich einen Führer. In Begleitung eines Fellachen in einem Fellachendorf aufzutauchen schien ihm klüger. Es rettete ihn aber auch nicht davor, dass ihn der Scheich des Dorfs, das sie an diesem Abend erreichten, heuchlerisch zu einem Wetttrinken mit Palmwein einlud, in der an sich richtigen Annahme, dass das ganze Dorf doch wohl gegen einen einzelnen Ungläubigen und seinen Führer bestehen könnte. Aber er trank sie alle nieder, Alkohol bescherte ihm nie einen Rausch, nur eine volle Blase. Als er später in der Nacht zum Pissen aufstand, konnten die Männer, die nicht bereits ihren

Rausch ausschließen, nur noch lallen. Er verfrachtete seinen natürlich ebenfalls betrunkenen Führer auf den Esel und machte sich unbemerkt davon.